

Jelena und Alexander Charlamenko: Revolution und Konterrevolution in Russland, Neue Impulse Verlag Essen, 2001, übersetzt von Willi Gerns

„Eine schwerere Niederlage als die, welche die Revolutionspartei ... auf dem Kontinent an allen Punkten der Kampflinie erlitten, ist kaum vorstellbar“, schreibt Friedrich Engels 1851 am Beginn seiner Analyse der „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“. Doch „sind wir ...einmal geschlagen, so haben wir nichts anderes zu tun, als wieder von vorn anzufangen. Und die wahrscheinlich nur sehr kurze Ruhepause, die uns zwischen dem Schluss des ersten und dem Anfang des zweiten Aktes der Bewegung vergönnt ist, gibt uns zum Glück die Zeit für ein sehr notwendiges Stück Arbeit: für die Untersuchung der Ursachen, die unweigerlich sowohl zu der letzten Erhebung wie zu ihrem Misslingen führten; Ursachen die nicht in den zufälligen Bestrebungen, Talenten, Fehlern, Irrtümern oder Verrätereien einiger Führer zu suchen sind, sondern in dem allgemeinen gesellschaftlichen Zustand und in den Lebensbedingungen einer jeden, von Erschütterungen betroffenen Nation...“(MEW, Bd. 8, S.5 f.)

In bester Engelsscher Tradition haben die Autoren von „Revolution und Konterrevolution in Russland“ ein solches „sehr notwendiges Stück Arbeit“ in Hinblick auf die Niederlage des Frühsozialismus geleistet.

Sie setzen sich darin zunächst mit den Voraussetzungen auseinander, die unweigerlich den Charakter der frühsozialistischen Revolution in Russland bestimmen mussten (Kap.2: *Abhängiger Kapitalismus und Dorfgemeinde*). Sie untersuchen in einem zweiten Schritt, wie diese Voraussetzungen die Besonderheiten der Entstehung und Entfaltung der Sowjetgesellschaft prägten und dabei ihrerseits umgestaltet wurden (Kap. 3-7: *Sowjetmacht und die Traditionen der Dorfgemeinde; Stärke und Schwäche des sozialistischen Blocks; Zur Frage des „Stalinismus“; Der sozialistische Paternalismus“; Das „Tauwetter“ und seine Folgen*). Und sie analysieren abschließend diejenigen objektiven und subjektiven Faktoren, die zur Krise der Entwicklung der UdSSR, zur Konterrevolution von 1985 -1998 und zu der ihr folgenden Phase der Reaktion führten (Kap. 8-12).

Die Arbeit eröffnet dem Leser keine sensationellen Archiv- Funde, obwohl sie eine Reihe von empirischen Tatsachen und Informationen birgt, die bisher hierzulande keine oder kaum Erwähnung gefunden, geschweige denn eine Analyse angeregt haben. Der Text besticht dafür durch Dichte, Prägnanz und außerordentliche Konsequenz der Gedankenführung und enthält zudem eine Fülle von neuen, diskussionswürdigen Problemzugängen und Deutungen, Argumenten und Urteilen. Nur wenig davon kann hier kurz umrissen werden.

1. Im Ergebnis langjähriger vergleichender historischer Studien der Charlamenkos entstand eine sich von weit verbreiteten Anschauungen unterscheidende Sicht auf den von Russland eingeschlagenen Entwicklungsweg. Dessen Spezifik sei weder durch eine „halbfeudale Zurückgebliebenheit“ des Landes gegenüber der fortgeschrittenen westlichen Zivilisation zu erklären, noch durch die „nationale Einzigartigkeit“, die schon Slawophile und Volkstümmler überbewerteten und die noch die heutigen Nationalpatrioten inspiriert.

Russland teilte vielmehr vom Ende des 16. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts das Schicksal Mittel-, Süd- und Südosteuropas, Lateinamerikas und eines großen Teils von Asien, indem es in die Entwicklung des kapitalistischen Weltsystems auf *peripher-abhängige* Weise eingebunden war. Es gehörte dabei zum Konzert der europäischen Mächte und erfüllte darin wichtige stabilisierende militärische und politische Funktionen. Zugleich hatten sich in der russischen Gesellschaft Merkmale einer *Protoklassengesellschaft* erhalten, die im *System der Dorfgemeinden* und deren sozialen und kulturellen Traditionen ihren Ausdruck fanden.

Infolge dieser geschichtlich gewordenen Konstellation musste eine proletarische Revolution in sich Momente sowohl einer antiimperialistischen, gegen die Abhängigkeit gerichteten Revolution bergen, als auch einer agrarischen Revolte – der „letzten Auflage des Bauernkrieges“ mit halb proletarischen, halb durch die Traditionen der Dorfgemeinde geprägten Inhalt.

2. Die Autoren versuchen nun in ihrer Darstellung der sozialistischen Aufbaujahre nachzuweisen, dass der revolutionäre Prozess in Russland solange andauerte, wie an der Lösung der Aufgaben dieser drei Revolutionsstränge gearbeitet wurde. Differenziert werden die widersprüchlichen Interessen, Erwartungen und Verhaltensweisen der verschiedenen, in Umschichtung befindlichen sozialen Gruppen während Industrialisierung, Kulturrevolution und Kollektivierung und der politische Kampf um die zu wählende Strategie in den zwanziger und dreißiger Jahren beleuchtet. Es werden Ursachen gefunden, *warum* dabei die objektiven *Möglichkeiten* für eine größere Kontrolle der Werktätigen über den Staat und *für die Entwicklung höherer Formen der sozialistischen Demokratie sich eher verringern als vergrößern mussten*. Die Verfasser verfolgen sowohl die zur Erosion der proletarischen Macht führenden sozialen Veränderungen in der Arbeiterschaft, als auch den Wechsel von Führungsgenerationen, ihre soziale Rekrutierungsbasis und Vorstellungswelt. Sie konstatieren die Entstehung eines Typs von Verhältnissen zwischen dem Führungsblock und der übrigen Bevölkerung, den sie als „*sozialistischen Paternalismus*“ bezeichnen und einerseits von einem proletarischen Kollektivismus, andererseits von der (erst für die sechziger Jahre verortete) bürokratischen Entfremdung des Staatsapparates von der Gesellschaft unterschieden wissen wollen. Ein solcher Paternalismus sei im Gefolge der stets unvollendet gebliebenen Trennung des Staats von der Gesellschaft möglich geworden, die durch die Gemeindefraditionen konserviert worden war, und habe verhindert, dass sich der Staat zu einem reinen Zwangsapparat entwickelte. Vielmehr habe er alle organisatorischen Funktionen der Gesellschaft in sich konzentrieren und als System traditioneller wechselseitiger Verpflichtungen zwischen „Oben“ und „Unten“ wirksam werden können – allerdings zu dem Preis, dass dieses frühsozialistische System der Machtausübung keine Staatlichkeit im eigentlichen Sinne des Wortes hervorbrachte.

3. Es scheint den Verfassern nicht leicht gefallen zu sein, angesichts der dominierenden Dämonisierung, Mystifizierung, Psychologisierung, Kriminalisierung bzw. der immer aberwitziger werdenden Zahlenspekulationen hinsichtlich der Opfer sich überhaupt „zur Frage des ‚Stalinismus‘“ zu äußern. Wie hierzulande hinlänglich bekannt sein dürfte, wird oft allein der Versuch einer nüchternen Analyse der Zusammenhänge als Beschönigung oder Relativierung von Verbrechen, und damit schon beinahe selbst als Verbrechen denunziert. Als um so verdienstvoller und einer Versachlichung der Diskussion dienlich können die knappen Ausführungen der Autoren zu diesem Problem bewertet werden. Sie beschränken sich auf die Frage nach der sozialen Verwurzelung Stalins und der ihn stützenden Funktionärsgruppen, nach den realen außen- und innenpolitischen Bedrohungen, nach der Einschätzung dieser Bedrohungen und des Entwicklungsstandes des Landes durch Stalin und seinen Führungskreis und der daraus abgeleiteten, auf die forcierte Industrialisierung gerichtete Gesellschaftspolitik mit ihren verhängnisvollen und tragischen Folgen, nach den Adressaten und Akteuren der Repressalien und nach der im Ergebnis der Erschütterungen der dreißiger Jahre entstandenen politischen Kultur.

4. Gegen die vorherrschende Bewertung sowohl der „Tauwetter“- , als auch der „Stagnations“-Periode in der Nachkriegsgeschichte der UdSSR setzen die Verfasser ihre durch umfangreiches Material gestützte eigene Sichtweise. Ihrer Auffassung nach geht seit Anfang der sechziger Jahre die *aufsteigende Linie des revolutionären Prozesses in eine*

absteigende über. Die abhängige Position des Landes als Rohstoffexporteur innerhalb des kapitalistischen Weltsystems konnte nie ganz überwunden werden und schien sich eher wieder zu verstärken; die Produktion wurde nicht auf einen intensiven Entwicklungstyp umgestellt; der sozialistische Paternalismus wurde zerstört und durch keinerlei neue Formen sozialistischer Demokratie ersetzt und es kam zur bürokratischen Verselbständigung des Leitungsapparats. Im Verlaufe von zwei Jahrzehnten geriet das Land in eine gesamtgesellschaftliche Krise.

5. Die anregende, sehr detaillierte Schilderung des Hergangs der Ereignisse zwischen 1985 – 1998, die die Autoren – die, wie aus der bisherigen Darstellung hoffentlich klar wurde, keineswegs Anhänger von Verschwörungstheorien sind – ihrer welthistorischen Tendenz nach als *Konterrevolution* begreifen und von der darauf einsetzenden Phase der *Reaktion* unterscheiden, möge der Leser selbst thesenartig zu verdichten versuchen.

Hier sei abschließend nur noch unterstrichen, dass ein selbst unter Fachhistorikern nur selten anzutreffender *welthistorischer* Atem die Schrift durchzieht, der uns wohltuend von der Illusion heilen könnte, dass man über die Niederlage des Sozialismus am Ende des 20. Jahrhunderts auch anders als in räumlich und zeitlich *globalen* Dimensionen zu urteilen vermöge.

Gudrun Havemann